



GUTE PFLEGE IST EIN MENSCHENRECHT

Ausgabe 03 - 2016

Berlin, September_Oktober 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei senden wir Ihnen eine neue Ausgabe des Newsletters vom Bündnis für gute Pflege.

Wenn Sie Fragen zum Bündnis für gute Pflege oder Anregungen haben, dann schreiben Sie uns eine [E-Mail](#).

Vorschau: Der nächste Newsletter wird im Dezember 2016 erscheinen.

Ihr Team vom Bündnis für gute Pflege

Bündnis für gute Pflege - Infodienst

[I. Aktuelles vom Bündnis für gute Pflege](#)

[BfgP: Save the Date: Veranstaltung "Personal" am 10.11.2016 in Berlin](#)

[II. Neuigkeiten von den Mitgliedern und Unterstützern des Bündnisses für gute Pflege](#)

[2.1 DAG et al. zum Welt-Alzheimerstag 2016: "Jung und Alt bewegt Demenz"](#)

[2.2 DAG führt Initiative "Demenz Partner" durch](#)

[2.3 DBfK: Gute Führung ist präventiv](#)

[2.4 DBfK: Patienten und Bewohner brauchen hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen](#)

[2.5 DEVAP et al.: Diakonie erneut unter den Top 100-Arbeitgebern](#)

[2.6 KDA: Altern inklusiv\(e\). Teilhabe für Menschen mit Behinderung](#)

I. Aktuelles vom Bündnis für gute Pflege

BfgP: Save the Date: Veranstaltung "Personal" am 10.11.2016 in Berlin

[nach oben](#) ↑

Save the Date:

Veranstaltung „Personal“ des ‚Bündnis für Gute Pflege‘ am 10. November ab 13:00 Uhr in Berlin

Diese Legislaturperiode war u.a. gekennzeichnet durch grundlegende Reformen für die Pflege. Endlich kam der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff - er soll nach erfolgreicher Implementierung für Verbesserungen und mehr Gerechtigkeit sorgen. Aus Pflegestufen werden Pflegegrade, die Begutachtung von Pflegebedürftigkeit wird verändert und die Pflegegrade werden neu mit Leistungen hinterlegt. Tatsächlich gelingen können die Reformen aber nur, wenn eine gute Pflegepersonalausstattung gewährleistet ist.

Das ‚Bündnis für Gute Pflege‘ macht dies zum Thema bei seiner diesjährigen Veranstaltung am **10. November von 13:00 bis 18:00 Uhr im Gebäude der Diakonie Deutschland in Berlin**. Auf der Basis gemeinsamer Bündnis-Forderungen wird u.a. mit den pflegepolitischen Sprechern aller Bundestagsparteien diskutiert, wie die Reformen auszugestaltet sind. Die erfolgreiche Umsetzung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs zum 1. Januar 2017 setzt genügend gut qualifiziertes Pflegepersonal voraus. Die zwar regional unterschiedliche, aber durchweg defizitäre Personalausstattung stellt die beruflich Pflegenden seit langem vor eine immense Herausforderung und geht zu deren sowie zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen.

Das Bündnis für Gute Pflege lädt Interessierte zum Mitreden ein. Informationen zu Programm und Anmeldung: www.buendnis-fuer-gute-pflege.de. Der Eintritt ist frei.

II. Neuigkeiten von den Mitgliedern und Unterstützern des Bündnisses für gute Pflege

[nach oben](#) ↑

2.1 DAG et al. zum Welt-Alzheimerstag 2016: "Jung und Alt bewegt Demenz"

[nach oben](#) ↑

Gemeinsame Pressemitteilung zum Welt-Alzheimerstag 2016

„Jung und Alt bewegt Demenz“

Die Alzheimer-Krankheit und mit ihr andere Demenzen sind eine Herausforderung nicht nur für die von der Diagnose Demenz betroffenen Menschen und ihre Angehörigen, sondern wegen des hohen und langen Pflegeaufwandes auch für unsere solidarisch finanzierten sozialen Sicherungssysteme. Die Zahl der Erkrankten nimmt zu, und die Zeit drängt. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, mit mehr Erkrankten und immer weniger personellen und finanziellen Ressourcen, werden die Demenzen zu einer der größten Belastungen für das Gesundheits- und Sozialwesen nicht nur in Deutschland.

„Bislang gibt es kein Medikament, das die Alzheimer-Krankheit heilen kann. Irgendwann wird eine wirksame Therapie zur Verfügung stehen“, so Frau Prof. Isabella Heuser, Berlin, vom Vorstand der Hirnliga e. V.

„Die Forschung geht intensiv voran und es gibt vielversprechende Ergebnisse, aber auch Ernüchterungen, so ist etwa die Euphorie über eine baldig verfügbare ursachenbezogene Behandlung verfliegen. Als Forscher können wir nur immer wieder dringend empfehlen, alle heute schon vorhandenen Möglichkeiten zur Vorbeugung und Behandlung zu nutzen. Es ist bekannt, dass beispielsweise die Behandlung von Diabetes und Bluthochdruck das Risiko, an

einer Demenz zu erkranken, senkt.

Neue Untersuchungen zeigen, dass die Zunahme der Erkrankungen in manchen Ländern nicht mehr so groß ist wie erwartet. Grund dafür scheint eine bessere Lebensweise mit besserer Ernährung (z.B. mediterrane Kost) und mehr Bewegung zu sein. Damit wird auch die Forderung nach einer frühzeitigen Diagnose und somit rechtzeitigem Beginn der Demenz-Therapie erhär-tet“, so Prof. Heuser weiter. Dabei sollen Medikamente, nichtmedikamentöse Therapien und pflegerische Maßnahmen in einem therapeutischen Gesamtkonzept eingesetzt werden. Die Therapien bewirken eine Verlangsamung der Krankheitsentwicklung und ermöglichen den Betroffenen und ihren Angehörigen, über einen längeren Zeitraum in Selbstbestimmung und Würde zu leben.

„Die Konsequenzen des demographischen Wandels fordern kluge und langfristig angelegte Lösungen. Besonders ältere Patienten mit psychischen Erkrankungen wie etwa Depression und die sehr versorgungsintensive Alzheimer-Krankheit stellen große Herausforderungen dar. Die Gerontopsychiatrie verfügt dafür über die notwendige Erfahrung und vielfältige Kompetenzen. Leider findet sie in Deutschland nicht die Anerkennung wie in anderen Ländern. Während in Großbritannien einem Gerontopsychiater etwa 650 ältere Patienten gegenüber stehen, sind es bei uns 13.000, bei konservativer Schätzung.“ So Prof. Hans Gutzmann, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und - psychotherapie.

Besser als im Bericht an die Gesundheitsministerkonferenz der Länder 2012 kann diese Notwendigkeit kaum formuliert werden: „Um auch in Zukunft mit den internationalen Entwicklungen Schritt halten zu können, ist für die adäquate und kompetente Versorgung psychisch kranker Menschen in Deutschland der Aufbau eines Schwerpunkts Gerontopsychiatrie im ner-venärztlichen Fächerkanon dringend geboten.“

Gutzmann betont: „Wir brauchen aber nicht nur in der Psychiatrie eine Spezialisierung , wir brauchen auch eine bessere gerontopsychiatrische Ausbildung aller Ärzte, die ältere Menschen behandeln, denn die meisten gerontopsychiatrischen Patienten werden auch in Zukunft haus-ärztlich versorgt werden. Stichworte sind hier die Erhöhung der diagnostischen Trefferquote, besonders bei Demenzerkrankungen, eine ausgewogene Therapie angesichts der oft vorhan-denen Multimorbidität und die kooperationsfreudige Navigation in Versorgungsnetzwerken.“

Großer Bedarf besteht weiterhin auch an individuell passenden Angeboten zur Unterstützung und Versorgung von Menschen mit Demenz und zur Entlastung ihrer Angehörigen. „Wir begrü-ßen die Neudefinition von Pflegebedürftigkeit, die mit dem Pflegestärkungsgesetz II jetzt einge-führt wird“, erklärt Monika Kaus, 1. Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. „Wichtig wird nun sein, dass die Veränderungen sich auch in der Praxis wiederfinden, dass ein deutlicher Qualitätssprung stattfindet in der ambulanten und in der stationären Versorgung von Menschen mit Demenz. Zentral ist es hierbei, die Fähigkeiten und Ressourcen der Betroffenen zu erkennen und sie in geeignetem Umfang und in geeigneter Weise gezielt an den Stellen zu unterstützen, wo dies nötig ist.“

„Ein großes Problem, das auch das Pflegestärkungsgesetz II nicht lösen kann, ist der Mangel an Pflegekräften, der in Zukunft weiter zunehmen wird. Hier wird es ohne bessere Bezahlung und mehr Wertschätzung nicht gehen“, so Monika Kaus weiter.

„Doch angesichts der immer größeren Zahl von Menschen mit Demenz ist es darüber hinaus wichtig, eine breite Öffentlichkeit für das Thema Demenz zu sensibilisieren. Denn die meisten Menschen möchten trotz Demenz möglichst lange selbstständig sein und zu Hause leben. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die nötig sind, damit sie und ihre Angehörigen es im Alltag leichter haben. Jeder kann dazu beitragen, indem er lernt, was eine Demenz ist und wie man Menschen mit Demenz richtig begegnen kann. Über das Projekt Demenz Partner, das die Deutsche Alzheimer Gesellschaft Anfang September gestartet hat, können sich Interessierte in 90-minütigen Kursen auf den Kontakt mit demenzkranken Menschen vorbereiten.“

Hintergrund:

Seit 1994 findet jeweils am 21. September der Welt-Alzheimerstag statt, der von der Dachorganisation Alzheimer's Disease International (ADI) mit Unterstützung der WHO initiiert wurde, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Alzheimer-Krankheit und andere Formen der Demenz-Erkrankungen zu richten.


Kontaktadressen:

Hirnliga e.V. - Geschäftsstelle
Tel.: 02262 / 999 99 17
www.hirnliga.de

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz
Tel.: 030 / 25 93 79 5-0
www.deutsche-alzheimer.de
www.demenz-partner.de

Deutsche Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und -psychotherapie e.V.
Tel.: 02262 / 79 76 83
www.dgppp.de

2.2 DAG führt Initiative "Demenz Partner" durch

[nach oben](#) 

Bundesgesundheitsminister Gröhe und Bundesfamilienministerin Schwesig starten gemeinsam mit der Deutschen Alzheimer Gesellschaft die Initiative „Demenz Partner“

Berlin, 6. September 2016

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe und Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig gaben heute gemeinsam in Berlin den Startschuss für eine deutschlandweite Initiative, die über Demenzerkrankungen sowie die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihren Familien aufklärt. Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft führt die Initiative „Demenz Partner“ durch, die vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) gefördert und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) unterstützt wird.

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe: „Der gute Umgang mit Pflegebedürftigen und im Besonderen mit demenziell erkrankten Menschen liegt mir sehr am Herzen. Mit dem neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff und dem neuen Begutachtungsverfahren schaffen wir für Menschen mit Demenz ab dem 1. Januar 2017 endlich den gleichberechtigten Zugang zu allen Leistungen der Pflegeversicherung. Auch im Alltag müssen wir unseren Umgang mit dieser schweren Erkrankung verändern. Ob es um Aufmerksamkeit in der Nachbarschaft oder Hilfestellungen beim Einkauf, im Bus oder beim Behördengang geht – jeder von uns kann ein ‚Demenz-Partner‘ werden. Die neuen Kurse helfen dabei, mehr Verständnis für demenziell Erkrankte zu entwickeln und ihnen im Alltag hilfreich zur Seite zu stehen.“

Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig: „Für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ist ein verständnisvolles Umfeld wichtig. Es hilft, mit der schwierigen Situation besser umzugehen. Verständnis setzt Wissen über die Krankheit und die Sorgen der Erkrankten und ihrer Angehörigen voraus. Doch Demenz ist noch immer ein mit Angst und Vorurteilen behaftetes Thema über das wir zu wenig sprechen. Mit der Initiative möchten wir möglichst viele Menschen gewinnen, sich zu informieren, Verantwortung zu übernehmen und sie für Möglichkeiten der Hilfe und Begleitung sensibilisieren, für ein verständnisvolleres Miteinander. Dazu tragen die durch das BMFSFJ Modellprojekt geförderten „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ bereits erfolgreich bei.“

Monika Kaus, erste Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft: „Auch wenn es das Thema mittlerweile häufiger in die Medien schafft: Aufklärung über Demenz ist nach wie vor wichtig. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen erleben immer wieder, dass Freunde und Verwandte sich zurückziehen und sie berichten von Unverständnis und Ablehnung, die ihnen im Alltag begegnen. Mit dieser Kampagne wollen wir für Verständnis, Toleranz und Hilfsbereitschaft werben, wenn zum Beispiel jemand verwirrt auf der Straße oder vor dem Bankautomaten steht oder seinen langjährigen Nachbarn nicht wiedererkennt.“

„Demenz braucht Dich“ lautet der Slogan der Demenz-Partner-Initiative. Damit ist gemeint, dass jeder mit seinem Verhalten dazu beitragen kann, die Lebensbedingungen von Menschen mit Demenz zu verbessern. In bundesweit stattfindenden Kursen werden neben Wissen zum

Krankheitsbild wichtige Tipps zum Umgang mit Menschen mit Demenz vermittelt. Wer an den 90-minütigen kostenlosen Kursen teilnimmt, erhält als Teilnahmebestätigung eine Urkunde und einen Anstecker, der ihn als „Demenz Partner“ ausweist.

Vorbild ist die Aktion „Dementia Friends“ der englischen Alzheimer-Gesellschaft, die die Initiative aus Japan aufgenommen hat. Daran beteiligen sich inzwischen mehrere Millionen Menschen in Großbritannien, Kanada, Nigeria, China und weiteren Ländern.


In Deutschland leben gegenwärtig 1,6 Millionen Menschen mit Demenz. Ungefähr 60 Prozent davon leiden an einer Demenz vom Typ Alzheimer. Ihre Zahl wird bis 2050 auf 3 Millionen steigen, sofern kein Durchbruch in der Behandlung oder Prävention gelingt. „Demenz Partner“ fordert alle Menschen auf, sich über das Krankheitsbild zu informieren. Denn Menschen mit Demenz begegnet man nicht nur in der Familie, sondern vielfach im Alltag, in der Nachbarschaft und auch am Arbeitsplatz.

Die Initiative hat eine Laufzeit von fünf Jahren. Nach der Anschubfinanzierung durch das Bundesgesundheitsministerium unterstützt Frau Susanne Klatten mit ihrer gemeinnützigen SKala-Initiative die bundesweite Initiative für die nächsten fünf Jahre.

Alle wichtigen Informationen finden Sie unter:

www.demenz-partner.de

2.3 DBfK: Gute Führung ist präventiv

[nach oben](#) 

Gute Führung ist präventiv

Berlin, 12. September 2016

„Wer den Pflegefachpersonenmangel beheben will, muss bei der eigenen Unternehmenskultur anfangen!“ Diesen Rat gibt der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) seit langem – und er wird erneut gestützt durch die heute veröffentlichten Ergebnisse des „Fehlzeiten-Report 2016 – Unternehmenskultur und Gesundheit – Herausforderungen und Chancen“. „Gerade in Zeiten zunehmender Fachkräfteknappheit ist eine positive und wertschätzende Unternehmenskultur unverzichtbar. Sie hält gesund, bindet wertvolle Fachkräfte an das Unternehmen, strahlt nach innen und außen, wird zum Wettbewerbsvorteil im Markt – kurz: Die gute Unternehmenskultur ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Umso unverständlicher, dass viele Manager und Führungskräfte im Gesundheitswesen nach wie vor agieren, als hätten sie das nie gehört“, sagt DBfK-Sprecherin Johanna Knüppel heute dazu in Berlin.

Beschäftigte sind gesünder und leistungsbereiter, je besser sie sich im Unternehmen wahrgenommen, gefördert und als Mensch und Persönlichkeit akzeptiert fühlen. Zu den zentralen Elementen guter Unternehmenskultur gehören Transparenz, Fairness, Geben und Nehmen, Wertschätzung, Vertrauen, größtmögliche Autonomie, gemeinsame und überzeugende Werte, Sinnhaftigkeit von Aufgaben, Gerechtigkeit und Qualitätsorientierung. Ob ihre Umsetzung gelingt, hängt maßgeblich von der Führung ab: den unmittelbar Vorgesetzten ebenso wie der Unternehmensleitung. Ganz besonders gilt das in der Pflege, wo die Beschäftigten hohen moralisch-ethischen Standards verpflichtet sind und viel Verantwortung tragen müssen. Gerade sie dürfen erwarten, dass man ihnen Respekt entgegenbringt und ein angemessenes Arbeitsumfeld schafft. Der DBfK appelliert daher an alle Einrichtungen und Verantwortlichen im Gesundheitswesen, gute Unternehmenskultur nicht nur ins Leitbild zu schreiben, sondern sie im Unternehmen spürbar zu leben.

Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (DBfK)
Alt-Moabit 91, 10559 Berlin
Tel.: 030-2191570
Fax: 030-21915777
dbfk@dbfk.de
www.dbfk.de

2.4 DBfK: Patienten und Bewohner brauchen hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen

[nach oben](#) ↑

Patienten und Bewohner brauchen hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen

Berlin, 26. Juli 2016

In einem heute veröffentlichten Positionspapier fordert der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (DBfK) Arbeitgeber in Gesundheitswesen und Pflege dazu auf, hochschulisch ausgebildete Pflegefachpersonen in der direkten Klientenversorgung einzusetzen. Denn dies ist zusammen mit der Verbesserung der Rahmenbedingungen pflegerischer Arbeit ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Versorgungsqualität, Erhöhung der Attraktivität des Berufes und Ansprache von neuen Zielgruppen für die Pflegeausbildung.

Bereits seit 2004 wird in Deutschland in Modellstudiengängen für den Pflegeberuf ausgebildet. Damit hat Deutschland begonnen, sich allmählich dem internationalen Standard anzugleichen. Unsere Nachbarn in der Schweiz haben vor wenigen Jahren die gesamte Pflegeausbildung an die Hochschule verlagert, in Österreich wird dies in Kürze erfolgen.

Erfreulicherweise nimmt die Zahl der Absolvent/-innen zu, die zugleich mit ihrem Berufsabschluss einen Bachelorgrad in Pflege erwerben. Leider werden aber noch zu wenige dieser Hochschulabgänger/-innen in der direkten Versorgung eingesetzt. Das liegt sowohl an fehlendem Stellenangebot wie an den gebotenen Rahmenbedingungen.

Angesichts des zunehmenden Pflegepersonal mangels braucht es dringend eine Attraktivitätssteigerung der Arbeitsbedingungen. Dazu gehört Personalentwicklung als wichtiges Instrument der Personalbindung und -akquise für alle Mitarbeiter/-innen. Es gehört dazu aber auch in allen Versorgungssektoren ein strategischer Plan zum Einsatz von hochschulisch qualifizierten Pflegefachpersonen. Aus vielen internationalen Studien wissen wir, dass besser ausgebildetes (und mehr) Pflegefachpersonal zu besseren Ergebnissen bei Patient/-innen und Bewohner/innen führt.

Das Positionspapier ist unter www.dbfk.de/de/veroeffentlichungen/Positionspapiere.php abzurufen.

Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe e.V. (DBfK)
Alt-Moabit 91, 10559 Berlin
Tel.: 030-2191570
Fax: 030-21915777
dbfk@dbfk.de
www.dbfk.de

2.5 DEVAP et al.: Diakonie erneut unter den Top 100-Arbeitgebern

[nach oben](#) ↑

DEVAP-, BeB-, DEKV-, EREV-Pressmeldung

Diakonie erneut unter den Top 100-Arbeitgebern

Berlin, den 22.08.2016. Bereits zum dritten Mal in Folge wurde die Diakonie unter die Top 100 der besten Arbeitgeber Deutschlands gewählt. Am „trendence-Schülerbarometer 2016/2017“, dessen Ergebnisse nun veröffentlicht wurden, nahmen 17.000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 13 teil. Nach Platz 36 im Jahr 2014 und Platz 42 im vergangenen Jahr erreichte die Diakonie in diesem Jahr mit Rang 34 die bisher beste Platzierung.

Für die trendence-Experten ist dieses erfreuliche Ergebnis nicht zuletzt der Kampagne

„SOZIALE BERUFE kann nicht jeder“ zu verdanken, die seit Jahren von den Fachverbänden Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB), Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege (DEVAP), Deutscher Evangelischer Krankenhausverband (DEKV) und Evangelischer Erziehungsverband (EREV) finanziell unterstützt wird. Das Berufeportal www.soziale-berufe.com informiert über die vielfältigen sozialen und pflegerischen Ausbildungsgänge sowie Studiengänge der Diakonie. Im interaktiven Austausch und durch Selbsttests wie "Bin ich der Typ für die Arbeit mit Menschen?" oder "Passt der Beruf des Krankenpflegers zu mir?", können sich die User intensiv mit den Berufsbildern auseinandersetzen. Ergänzt wird das Angebot der Kampagne durch eine Ausbildungsstätten-Suchfunktion und eine Ausbildungs- und Studienplatzbörse. Informationen zum Bundesfreiwilligendienst und Freiwilligen Sozialen Jahr, Praktika in der Diakonie sowie Bewerbungs- und Karrieretipps runden das Angebot ab.

„Wir freuen uns sehr darüber, dass die diakonischen Träger mit ihren verschiedenen Arbeits- und Hilfeldern bereits seit drei Jahren unter den Top-100-Arbeitgebern Deutschlands sind. Wir sind stolz darauf, dass wir bei den jungen Menschen so einen guten Ruf genießen. Wir werden alles daran setzen, dass wir als Ausbildungsträger und als Arbeitgeber diesem guten Ruf weiter gerecht werden. Dem diakonischen Gedanken und dem christlichen Menschenbild verpflichtet, setzen wir uns seit jeher für gute und moderne Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen ein. Das Ergebnis der Umfrage bestätigt unser Engagement und ist uns Verpflichtung.“

Quelle: www.devap.info

2.6 KDA: Altern inklusiv(e). Teilhabe für Menschen mit Behinderung

[nach oben](#) ↑

Altern inklusiv(e). Teilhabe für Menschen mit Behinderung

Wie sich Kommune, Alten- und Behindertenhilfe auf die zunehmende Zahl älter werdender Menschen mit Behinderung einstellen, steht im Fokus der aktuellen Ausgabe von ProAlter.

Köln, 3. März 2016 Die Forderung nach mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung ist keine Minderheitenpolitik, sagt Verena Bentele. Die Zahlen geben der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung Recht: Mehr als jeder Achte in Deutschland hat eine Behinderung. Tendenz steigend. Und Menschen mit geistiger Behinderung werden heute durchschnittlich 72 Jahre alt – älter als jemals zuvor. Wie stellen sich Kommune und Gesellschaft, Alten- und Behindertenhilfe darauf ein, dass auch älter werdende Menschen mit Behinderung selbstbestimmt ihren Lebensabend gestalten können? Welchen Unterstützungsbedarf haben sie? Welche Erwartungen haben sie an das geplante Bundesteilhabegesetz? Damit beschäftigt sich der aktuelle Themenschwerpunkt „Altern inklusiv(e). Teilhabe für Menschen mit Behinderung“.

Von einem am individuellen Bedarf orientierten „Leistungspaket zur Gestaltung des Übergangs“, wie es die Bundesvereinigung Lebenshilfe in ihrem Positionspapier fordert, sei Deutschland noch weit entfernt, kritisiert die Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Ulla Schmidt. Sie setzt sich dafür ein, dass Landkreise, Städte und Gemeinden zu lebenswerten, barrierefreien und offenen Räumen werden. Den Blick auf die Kommune lenkt auch ein Team von Münsteraner Wissenschaftlern, die sich auf den Schwerpunkt „Teilhabeforschung“ konzentriert haben. In der kommunalen Senioren- und Pflegeplanung würden Menschen mit einer lebenslangen Behinderung bisher selten berücksichtigt. Dabei verändere sich mit zunehmendem Alter ihr Unterstützungs- und Pflegebedarf. „Doch auf diese Veränderungen haben sich das ambulant betreute Wohnen und kleine stationäre Wohngruppen der Eingliederungshilfe bislang kaum eingestellt“, kritisieren sie in ihrem ProAlter Artikel. Sinnvoll wäre es, Pflegekassen sowie örtliche und überörtliche Träger der Sozialhilfe enger in eine sozialräumliche Infrastrukturplanung unter Federführung der Kommunen einzubinden. Dass Marianne Münz aus Bad Kreuznach heute ein Leben nach ihren Vorstellungen führt, ist alles andere als selbstverständlich. Kämpfen, streiten und sich wehren: das hat Marianne Münz erst mühsam lernen müssen. Doch es hat sich gelohnt: Die Pionierin im Einsatz für die Rechte von Menschen mit Behinderung gründete einen der ersten Werkstatträte für Menschen mit Behinderung und zog mit 58 Jahren in ihre erste eigene Wohnung. Für eine neue Wohn- und Lebensform haben sich auch die Bewohner einer

Mehrgenerationen-WG des Münchener Vereins „Gemeinsam Leben Lernen“ (GLL) entschieden: Sechs von ihnen zwischen 45 und 66 Jahren haben eine Behinderung. Zusammen mit Studierenden leben sie unter einem Dach. Als der Verein das erste Wohnprojekt vor rund zehn Jahren ins Leben gerufen hat, sei er noch für verrückt erklärt worden, sagt GLL-Geschäftsführer Rudi Sack. Heute dagegen sind die Wartelisten lang. Weitere Informationen zu Themen und Texten unter www.kda.de/proalter.html.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)

Das KDA entwickelt seit mehr als 50 Jahren im Dialog mit seinen Partnern Lösungskonzepte und Modelle für die Arbeit mit älteren Menschen und hilft, diese in der Praxis umzusetzen. Es trägt durch seine Projekte, Beratung, Fortbildungen, Tagungen und Veröffentlichungen wesentlich dazu bei, die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern. ProAlter, das unabhängige Fachmagazin des KDA, bietet allen, die sich beruflich, ehrenamtlich oder privat mit Fragen des Älterwerdens beschäftigen, wertvolle Anregungen und Impulse für ihre Arbeit. Ein Abonnement kostet 30,90 Euro, ein Einzelheft 6,90 Euro.

Ansprechpartnerin

Dagmar Paffenholz / Telefon: +49 221 931847-23

Weiterempfehlen

Wenn Ihnen die Kurzinformationen des Bündnisses für gute Pflege gefallen, empfehlen Sie sie doch weiter.

Wichtig

Damit die Kurzinformationen des Bündnisses für gute Pflege in Zukunft zuverlässig in Ihrem Postfach ankommt und nicht durch einen Filter in den Spam-Ordner einsortiert oder gelöscht wird, nehmen Sie bitte die Absenderadresse dieser E-Mail (info@buendnis-fuer-gute-pflege.de) in Ihr persönliches Adressbuch auf.

Impressum

Diakonie Deutschland - Evangelischer Bundesverband
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
Projekt: Bündnis für gute Pflege
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin

Telefon: 030 65211-0
Fax: 030 65211-3333
E-Mail: stephan.roeger@diakonie.de
Web: www.diakonie.de

Jeweils zwei Mitglieder des Vorstandes vertreten das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. im Rechtsverkehr gemeinsam.
Registergericht:

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg,
Vereinsregister 31924 B
USt-IdNr.: DE 147801862

Abmelden

Falls Sie keine weiteren Kurzinformationen des Bündnisses für gute Pflege erhalten wollen, können Sie den Bezug hier beenden. [Kurzinformationen abbestellen](#)

Redaktion

Bei inhaltlichen Fragen wenden Sie sich bitte an das Bündnis für gute Pflege (info@buendnis-fuer-gute-pflege.de).

Das Werk wird durch den Vorstand vertreten. Er besteht aus folgenden Mitgliedern:

Vorsitzende
Präsidentin Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel

stellvertretender Vorsitzender
Präsident Pfarrer Ulrich Lilie

Dr. Jörg Kruttschnitt
Maria Loheide
Prof. Dr. Claudia Warning